

Chancengerechtigkeit

Darüber sprechen reicht nicht



Über gerechtere Chancen darf nicht das Portemonnaie der Familie entscheiden. Warum Chancengerechtigkeit für die Gesellschaft eine zentrale Bedeutung hat und was die frühe Bildung dazu beiträgt. Barbara Brandt

Jeder Mensch hat das Recht auf freien Zugang zu Information und Bildung. Die TREE-Langzeitstudie kommt zum Schluss, dass in der Schweiz Kinder aus Familien mit akademischem Bildungshintergrund ungefähr eine doppelt so hohe Chance auf einen akademischen Abschluss haben als andere. Ein akademischer Abschluss ist eine gute Sache und bestimmt nicht das Richtige für alle – aber ausnahmslos alle sollten die Chance haben, sich akademisch zu bilden, vorausgesetzt, sie wollen das und verfügen über die nötigen Fähigkeiten. Darüber darf in einer chancengerechteren Schweiz nicht das Portemonnaie, die Bildung oder der Beruf der Eltern entscheiden. Leider entfernen wir uns nicht nur in der Schweiz immer mehr davon.

Vereinbarkeit von Beruf und Familie

In Sachen Chancengerechtigkeit könnte eines der reichsten Länder der Welt, die Schweiz, ein Vorbild sein. Wer die Entwicklungen hierzulande kritisch beobachtet, fragt sich vielleicht, ob Habgier und Geiz mit wachsendem Reichtum der Güte gegenüber den Mitmenschen den Rang ablaufen. Warum wird in der Schweiz mit kontinuierlicher Regelmässigkeit an den staatlichen Beiträgen für familienergänzende Bildungs- und Betreuungsangebote gerüttelt? Sparen zulasten von Bildung und Familie? Das ist im höchsten Masse reaktionär und familienfeindlich. Erfreulich und bemerkenswert ist, dass Basel-Stadt einen progressiveren und wohlwollenderen Weg gehen will: In Basel sollen die Elternbeiträge verbilligt und die Löhne des Personals, Sie lesen richtig, angehoben werden, so berichtet der «Tages-Anzeiger». Ein Schweizer Paar mit zwei Kindern und einem durchschnittlichen Einkommen gebe 29 Prozent des Lohns für einen Vollzeit-Kitaplatz aus und liege damit OECD-weit an der Spitze, besagt ein Bericht aus dem Jahr 2022. Eine «Spitzenleistung», die wahrlich keinen Pokal verdient. Die NZZ führt die UNICEF-Studie² (2021) an, die belegt, dass für Eltern mit mittlerem Einkommen in der Schweiz, Neuseeland und Irland eine Kita am wenigsten erschwinglich sei. Der Ruf aus der Wirtschaft nach besserer Vereinbarkeit von Beruf und Familie werde immer lauter. Und wann folgen die Taten?

Bildungsgutscheine für gerechtere Chancen

Die Diskussion um Bildungsgutscheine für Familien müsste längst geklärt sein. Bildungsgutscheine sind ein

passendes Mittel, um Chancengerechtigkeit zu fördern. Eltern sollten in der Schweiz flächendeckend, und zwar bereits ab der frühen Bildung, selbst darüber entscheiden können, wie sie die staatlichen Bildungsgutscheine für ihre Kinder einsetzen möchten. Davon würden nicht nur die Familien und die Gesellschaft, sondern auch die Angebote der frühen Bildungs- und Betreuung profitieren. Bildungsgutscheine würden direkt zur Qualitätssteigerung im Frühbereich beitragen und einen entwicklungsgerechten Übergang in die öffentliche Schule gewährleisten. In unserer Redaktion arbeiten ausgewiesene Spielgruppenfachkräfte. Sie haben eidgenössische Abschlüsse als FaBeK oder Ähnliches und verdienen in der Spielgruppe CHF 7.–/Stunde, wenn alle Aufwendungen abgezogen sind. Sie bekommen viel Zuspruch von den Eltern oder den schulischen Anschlussangeboten, sind nicht selten Auffangbecken für Kinder, die «vor der Schule noch etwas brauchen», und sie verdienen weniger als eine Reinigungskraft in der Schweiz.

Goodwill wird überstrapaziert

Die Angebote der frühen Bildung wie Spielgruppe oder Kita, wenn sie qualitativ hochwertig sind, leisten einen Beitrag zur Chancengerechtigkeit für alle Kinder, unabhängig von ihrer sozialen Herkunft oder ihren diversen Voraussetzungen. Spielgruppen gerade deswegen, weil sich nicht alle Eltern eine Kita leisten können und sie ein wichtiger Brückenbauer zur Schule sind. Man muss aber verstehen und unterstreichen, dass Spielgruppen vor allem deswegen bezahlbarer sind, weil viele pädagogische Fachkräfte ihre Arbeit ohne Vollkostenrechnung leisten. Sprich: Sie engagieren sich aus Goodwill für die Kinder und Familien und für mehr Chancengerechtigkeit, ohne dafür angemessen entlohnt zu sein. Der Schmerz der Fachkräfte ist gross, denn immer wieder fragen sie sich, und das schon sehr lange: «Wann kommt endlich die finanzielle und gesellschaftliche Anerkennung für unsere Arbeit?» Qualität in Bildungs- und Betreuungsangeboten in der frühen Kindheit kommt nicht nur von Herzblut, sondern von langfristigen Investitionen. Eine demokratische Gesellschaft schafft im Jetzt die Voraussetzungen, mit denen die heutigen Kinder morgen als Erwachsene leben werden – dies nicht nur bezogen auf ökonomische Fragen. Die langwierigen und oft regressiven politischen Prozesse fordern von den frühen Bildungs- und Betreuungsangeboten einen sehr, sehr langen Atem. Darum ist es doppelt erstaunlich, wie im Spielgruppensektor seit Jahrzehnten oft höchst professionelle Arbeit ohne angemessene Arbeitsbedingungen und Entlohnung geleistet wird.

Lesen Sie weiter auf Seite 6.

¹ Tages-Anzeiger online (Zugriff: 4. Oktober 2024).

² NZZ online (Zugriff: 2. November 2024).

Fachkräftemangel wird sich verstärken

Man sollte heute der Politik nicht mehr erklären müssen, wie wichtig die frühe Bildung auch in Sachen Chancengerechtigkeit ist, dies ist vielfach belegt. Und wenn die beruflichen Voraussetzungen oder die bestehenden Arbeitsbedingungen des Fachpersonals im Frühbereich für öffentliche Unterstützung nicht ausreichend sind, dann müssen bessere geschaffen werden. Denn der Bedarf nach frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung ist steigend.

Die Zeiten müssten vorbei sein, in denen fast ausschließlich Frauen die Betreuung der Kinder übernahmen und zugunsten der Familie auf ihre eigene berufliche Weiterentwicklung verzichteten. Ausserdem kann sich die Gesellschaft das heute weniger denn je leisten: Der Fachkräftemangel wird sich laut Prognosen drastisch verstärken. Fehlen die Fachkräfte, wird sich das unweigerlich

auf den Wohlstand der Gesellschaft auswirken. Nicht nur in Deutschland spricht man seit einiger Zeit von der Kita-Krise: Es mangelt an qualifiziertem Fachpersonal und guten Arbeitsbedingungen. Der Kita-Verband kibesuisse bestätigt den Personalmangel auch in der Schweiz.³ Man kann das auch als Chance für Fachpersonen aus dem Spielgruppensektor sehen, denn immer mehr institutionelle Betreuungsangebote holen sich versierte und gut ausgebildete Spielgruppenfachkräfte an Bord.

Chancen im pädagogischen Alltag schaffen

Doch nicht nur auf der übergeordneten strukturellen Ebene gibt es noch viel zu tun, auch im pädagogischen Alltag kann sich durch eine konsequentere Umsetzung einer entwicklungsgerechten frühen Pädagogik noch mehr Chancengerechtigkeit für Kinder entwickeln. Gerade hier braucht es einen konstruktiven Dialog zwischen Praxis, Wissenschaft und Politik, und zwar auf Augen-

³ <https://www.profamilia.ch/aktuelles/aktuell?view=article&id=1685&catid=9>, (Zugriff: 3. November 2024).



höhe. Vieles, was Wissenschaftler:innen heute belegen, bewährt sich im pädagogischen Alltag schon lange, doch leider werden die Erfahrungswerte bezogen auf eine kindgerechte und praktikable Umsetzung zu wenig mit den Fachpersonen im Frühbereich reflektiert oder hinterfragt. In Spielgruppen treffen Kinder mit unterschiedlichsten sozialen, psychosozialen, psychischen und physischen Voraussetzungen aufeinander. Der Einfluss der Kernfamilie auf die Chancengerechtigkeit spiele laut Studien zwar eine grössere Rolle als die pädagogischen Institutionen, aber dennoch leisten sie einen wichtigen Beitrag im Bildungspuzzle eines Kindes. Am Beispiel von AD(H)S können unüberschaubare Umgebungsbedingungen in der Familie zum Beispiel verstärkend oder auslösend wirken, was die Chancen von vulnerablen Kindern vermindert. In solchen und vielen anderen Situationen wirken professionelle pädagogische Institutionen der frühen Kindheit ausgleichend. Mehr zu Neurodiversität/-divergenz lesen Sie in unserer Februarausgabe, Schwerpunktthema: «Mein Hirn ist anders – nicht schlechter!».

Kinder gleichmachen ist keine Lösung

Wenn der pädagogische Alltag den Kindern mit unterschiedlichsten Voraussetzungen nicht gerecht wird, weil er versucht, alle Kinder gleich-zu-machen, dann fördert dies die Chancengerechtigkeit keineswegs. Eine Politik, welche die integrative/inklusive Schule als gescheitert erachtet, hat die wirklichen Probleme nicht erkannt: Es fehlt am politischen Willen, die integrative/inklusive Schule zu finanzieren und attraktive Arbeitsbedingungen für ausreichend und gut qualifiziertes Lehrpersonal zu schaffen. Dafür baut man in grösseren Städten prestigeträchtige Schulhäuser oder erstellt aufwendige Bildungspläne, die den längst nötigen Paradigmenwechsel im Bildungsbereich nicht vollziehen (mehr zum Thema: Kontext, Seite 8/9, «Es braucht einen gesellschaftlichen Wandel»). Und dann stellt sich die Frage: Wer ist heute noch bereit, die öffentliche Schule zu finanzieren? Das ist eine ebenso zentrale wie ethische Frage. Eine starke

öffentliche Schule ist der Eckpfeiler einer gesunden Demokratie, denn Demokratiebildung beginnt nicht erst im Erwachsenenalter. Man könnte auch glauben, es mangle am Willen, sich auf eine moderne Schule einzulassen, die Menschen im digitalen Zeitalter mit zukunftsgerichteten Vorgehensweisen zu einem lebenswerten Leben, zur Selbstverantwortung und zu unabhängigem Denken führt. Warum der Lehrpersonenmangel so gross ist und welcher Wert diesem systemrelevanten Berufsstand beigemessen wird, dazu braucht es die Reflexion in unserer Gesellschaft und auch Taten.

Zurück zu den Kindern

Gerade Zeitdruck- oder Leistungsansprüche, die sich oft vor dem Kindergarteneintritt noch verstärken, machen die Chancengerechtigkeit nicht besser. Alle kleinen Kinder, unabhängig von ihren Voraussetzungen, können schnell überfordert sein, wenn von ihnen längere Aufmerksamkeitsspannen gefordert werden oder sie sich nicht aus eigenem Antrieb für etwas interessieren. Immer mit der Ruhe – das wichtigste Credo für die Arbeit mit (kleinen) Kindern! Sie müssen ausreichend Zeit fürs Nichtstun und das selbstgesteuerte Lernen oder Spielen haben. Pädagogische Fachkräfte, die im pädagogischen Alltag wie auch in eskalierenden Situationen Ruhe bewahren, leisten einen immensen Beitrag zur Beruhigung und damit auch zur Chancengerechtigkeit.

Kinder brauchen klare Fachkräfte und Bezugspersonen, die sie nach partizipatorischen Grundsätzen führen und verlässliche Beziehungen in einem verlässlichen Rahmen bieten. Das gibt den Kindern Halt, Zuversicht und Selbstvertrauen. Das Durchexerzieren von festen und vorgegebenen Abläufen, Ritualen, Regeln, Strukturen usw. hingegen löst bei Kindern oft Widerstände oder Stress aus. Ausser sie haben sich schon daran gewöhnt, dass Erwachsene ihren Alltag durchtakteten. Die Kinder von heute sind die Gesellschaft von morgen. Sie werden einst andere Menschen führen. Wie sie das in Zukunft tun werden, entscheidet sich heute.

Gut zu wissen: Chancengerechtigkeit

bezieht sich auf die faire Verteilung von Möglichkeiten und Ressourcen, sodass alle Kinder unabhängig von ihren sozialen, wirtschaftlichen oder demografischen Hintergründen die gleichen Chancen auf Bildung und persönliche Entwicklung erhalten. Im Gegensatz dazu steht die Chancengleichheit, die als das Ziel verstanden wird, für alle Menschen die gleichen Ausgangsbedingungen zu schaffen. In der Schweiz ist der Bildungserfolg stark mit der sozialen Herkunft verbunden. Besonders psychosoziale Belastungen innerhalb der Familie wirken sich negativ auf die Entwicklung und den schulischen Erfolg aus. Daher untersucht die Interventionsstudie ZEPPELIN (2011–2033), ob eine frühzeitige Förderung ab der Geburt die Bildungschancen von Kindern aus psychosozial belasteten Familien verbessern kann. Hierbei wurden 132 Familien aus Zürich mit psychosozialen Belastungen wie Armut und Migrationshintergrund in den ersten drei Lebensjahren ihres Kindes begleitet, während 116 Familien in der Kontrollgruppe neben den Angeboten ihrer Gemeinden keine zusätzliche Begleitung erhielten. Kinder, die begleitet wurden, zeigen im Vergleich zu denen der Kontrollgruppe signifikante Vorteile. Sie besitzen einen umfangreicheren Wortschatz, verfügen über bessere Sprachfähigkeiten und sind weniger ängstlich.

Quelle: https://digital.hfh.ch/forschungsbericht-2021/chapter/7-die-longitudinale-studie-zepelin-forderung-ab-geburt-zur-erhoehung-der-bildungschancen/#ref-moser_lanfranchizo08.